

PREDIGT

***Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.***

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

in der heutigen Evangeliumslesung haben wir vorhin das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter gehört. Dieses Gleichnis gehört mit Sicherheit zu den wichtigsten und bekanntesten Geschichten der Bibel. Die meisten von uns werden sie gut kennen – vielleicht schon seit Kindheitstagen, zumindest aus dem Konfirmandenunterricht.

Wir werden mit diesem Bibeltext in einen gelehrten Disput zwischen einem Schriftgelehrten und Jesus verwickelt. Es geht um nichts weniger als um den **Sinn des Lebens**. Um ewiges Leben. Ein Schriftgelehrter fragt Jesus nämlich, - und wir merken sofort, dass er es nicht ehrlich meint: Er will Jesus damit aufs Glatteis führen, um selbst besser dazustehen -was er tun muss, um das ewige Leben zu bekommen. Jesus beantwortet diese Frage aber ganz lapidar mit einer Gegenfrage, was denn in der Heiligen Schrift darüber stehen würde. Geradezu wie aus der Pistole geschossen beantwortet der Schriftgelehrte diese Frage damit, dass man Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieben solle und den Nächsten wie sich selbst. Darauf bekommt der Schriftgelehrte die lobende Antwort von Jesus, dass er diese Frage richtig beantwortet habe und dass er nun genauso in seinem Leben handeln solle. Der Schriftgelehrte lässt aber nicht locker und stellt Jesus die nächste Frage: „Wer ist denn mein Nächster?“

Die Frage nach dem Nächsten ist aber für Jesus so wichtig, dass sie eine ausführliche Antwort verdient. Deshalb lässt Jesus sich auch darauf ein und beginnt das bekannte Gleichnis zu erzählen.

Es geht in dieser Geschichte natürlich und vor allem um **Nächstenliebe**.

„Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber.“ Mit diesem ersten Satz seiner Erzählung schafft Jesus eine Situation, deren Dramatik kaum zu überbieten ist. Er macht den Schriftgelehrten, der ihm zuhört, und uns, die wir quasi als Zaungäste dabei sind, zu Begleitern des Überfallenen. Aus dessen Blickwinkel wird alles, was nun folgt, erzählt. Während der ganzen Geschichte werden wir an seinem Schicksal teilhaben können.

An der Seite des Opfers erleben wir mit, wie der Mann gedemütigt wird, als man ihm die Kleider vom Leib reißt. Und wir können uns vorstellen, wie er unter den Schlägen seiner Peiniger schreit, stöhnt und am Ende nur noch leise wimmert. Wie die Todesangst ihn packt, als er in der Wüste allein zurückgelassen wird...

Wir fühlen mit dem überfallenen Mann und denken auch an die anderen Opfer, von denen es in dieser Welt so viele gibt. Wir denken an die Angst der Frauen, Männer und Kinder, in der Ukraine. Wir denken an den Bürgerkrieg im Sudan, wo vor allem Kinder von Krankheiten und Tod bedroht sind, weil es an existenziellen Dingen, wie ausreichend Nahrung und medizinische Hilfe fehlt.

Und wir denken an die Nusschalen, in denen viele Menschen immer noch versuchen, über das Mittelmeer bis zur Außengrenze der Europäischen Union zu kommen. Hinter dieser Grenze leben die Menschen in Sicherheit. Im Fernsehen aber sehen wir, was sich beinahe täglich vor unserer Tür abspielt. Wie viele Flüchtlinge mit ihren viel zu kleinen Booten kentern und die Menschen ertrinken. Das alles sehen die Europäer. Das sehen z. B. auch Fischer vor der Insel Lampedusa, die aus Angst vor empfindlichen Strafen sich nicht trauen, zu helfen. Die Küstenwache hat die Nusschalen ebenfalls auf ihren Radarschirmen gesehen – und ebenfalls nicht eingegriffen.

Viele, die die Notleidenden aus der Ferne oder aus der Nähe sehen, sind **Christen**. Menschen also, die sich – wie der Priester und der Levit im Gleichnis – dem Doppelgebot der Liebe verpflichtet wissen oder wissen sollten. Wie enttäuscht, wie entsetzt, wie verzweifelt müssen jene sein, die in dem sich „christliche Wertegemeinschaft“ nennenden Europa Barmherzigkeit vermuten, aber Abwehr und Gleichgültigkeit erleben.

Zurück zu unserem Gleichnis! Dort geht es dann mit der recht nüchternen Feststellung weiter, dass zunächst ein Priester und dann ein Levit vorbeikamen, beide sahen den Verwundeten, gingen aber vorbei, haben ihm nicht geholfen. Warum tun sie das? Kann man für dieses Verhalten Verständnis haben? Ich denke ja! Die Regeln waren nämlich damals so, dass sie nicht mehr Priester sein oder den Tempeldienst verrichten konnten, wenn sie vor oder nach dem Tempeldienst direkten Kontakt **mit Toten oder Halbtoten hatten, sich also nach damaligem Verständnis verunreinigt hatten**. Ich denke, deshalb werden weder Priester, noch Levit in dieser Erzählung abgestraft. Ihr Vorbeigehen wird lediglich als Fakt erwähnt.

Und dann wird es spannend!

**„Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin.“** So geht unsere Geschichte weiter.

Jetzt dürfte der Verletzte in Panik geraten sein: Ein Samariter! Ein Fremder! Ein Ausländer! Ein Andersgläubiger! Einer, vor dem die Eltern immer gewarnt haben: „Nimm dich vor denen in Acht. Wenn wir uns die nicht vom Leib halten, werden Sie demnächst alles kontrollieren und alles bestimmen.“ Und nun – als ob die Not nicht schon groß genug wäre – kommt ein solcher Fremder des Weges. Wird dieser Fremde mit seiner fremden Religion sich an dem Unglück des Überfallenen weiden? Wird er ihn hämisch fragen: „Wo ist nun dein Gott?“ Wird der Fremde ihm womöglich den Todesstoß versetzen? Aber es kommt ganz anders.

Balsam dürfte das für Seele und Leib des schwer Verletzten sein. Wie gut es ihm wohl tut, dass dieser Fremde Gefühle zeigt, starke Gefühle. „Es jammerte ihn.“... heißt es in unserem Text. Und dem Verletzten fällt es vermutlich wie Schuppen von den Augen: Dieser Fremde, vor dem die Eltern warnten, ist ja ein **Mensch!** Ein Mensch, der fühlt. Ein Mensch, der mitfühlt. Der verwundbar ist durch den Anblick eines Verwundeten. Und nicht nur das: Dieser Fremde ist ein Mensch, der hilft. Nicht wie ein Dilettant, sondern professionell. Fachkundig versorgt er die Wunden, organisiert den Krankentransport, managt die stationäre Aufnahme und übernimmt die Pflege. Und wir, die wir das alles aus der Nähe sehen und beobachten, wir spüren auch, wie gut das tut. So werden wir daran erinnert, dass fremde Menschen eine Bereicherung für uns sein können. Dass sie Gaben, Fähigkeiten und oft genug eine solide Ausbildung mitbringen. Wir werden das nicht vergessen, wenn Jesus uns aus der Geschichte in den Alltag entlassen hat. Aber jetzt geht es erst noch weiter...

Die unmittelbare Gefahr für den Verletzten ist abgewendet; er ist in Sicherheit. Hier in der Herberge werden ihn keine marodierenden Banden ein zweites Mal überfallen und auch die Wunden werden sich nicht entzünden, sondern heilen. Und nun geschieht erneut etwas Wunderbares: **„Am nächsten Tag zog er (also der Samariter) zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.“** Der immer noch Hilfsbedürftige kann und soll an dem sicheren Ort bleiben, bis er wieder auf eigenen Füßen stehen kann. Das kostet richtig **Geld**; zwei Silbergroschen sind damals keine Kleinigkeit. Für den Samariter aber scheint es selbstverständlich zu sein, diesen Betrag aufzuwenden und wenn es nötig ist, auch mehr. Wie wohl muss dem Patienten auch dieses tun: „Da sieht einer nicht auf sich selbst und sein Budget, sondern auf **mich**. Da ist einer nicht von der Sorge um sich selbst, sondern von der Sorge um

**mich** erfüllt.“ Auch wir empfinden, wie gut das tut. Und wir ahnen, wie wohltuend es etwa für Flüchtlinge ist, wenn Helfer in Deutschland sie in ihrer Not wahrnehmen und unterstützen.

Liebe Schwestern und Brüder, hier ist die Gleichniserzählung vom Barmherzigen Samariter zu Ende. Aber Jesus stellt dem Schriftgelehrten und mit ihm auch uns noch eine Kontrollfrage. Wie gesagt: Die Frage nach dem Nächsten ist wichtig, und Jesus will sicher sein, dass die Antwort von seinem Gegenüber auch verstanden wurde. Deshalb hakt er nach und dreht seine eigene Frage um: „**Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war?**“ Noch immer entlässt Jesus uns nicht aus der Perspektive des Opfers. Aber die Antwort ist klar. Daran ist nicht zu rütteln: Dem Überfallenen wurde der zum Nächsten, der sich seiner erbarmte. Den das Schicksal des Geschlagenen nicht kalt ließ, der half, wo es nötig war.

**„Der die Barmherzigkeit an ihm tat.“** So heißt es in unserem Text konkret.

Erst ganz am Schluss lässt Jesus den Schriftgelehrten und uns die Blickrichtung wechseln und sagt: **“So geh hin und tu desgleichen!”** Also: Geh hin und handle wie der Barmherzige Samariter handelte. Tu es als einer, der gelernt hat, mit den Augen des Opfers zu sehen. Lass dich von der Not der Menschen anrühren und hilf ihnen.

Ob der Schriftgelehrte dieser Aufforderung Jesu folgte, erfahren wir nicht, aber das ist auch nicht wichtig. Wichtig ist, dass **wir** folgen. Es gibt so viele, denen wir zum Nächsten werden können. Aber versuchen wir sie nicht krampfhaft zu finden. Denn dann wäre die Gefahr groß, dass auch wir vorübergehen. Manchmal gehen wir an denen, die uns brauchen, tagtäglich vorüber und bemerken ihre Hilferufe nicht. Denn alles andere ist wichtiger.

Ich wünsche uns Augen und Ohren, die die kleine und große Not sehen. Ich wünsche uns Augen und Ohren für Menschen, die gerade auf unsere Hilfe warten. Manchmal sind es ganz nahe Menschen, in der eigenen Familie und im eigenen Freundeskreis. Und manchmal sind es ganz Fremde und Ferne.

Dafür gibt es keine Regel, wer heute oder morgen oder übermorgen mein Nächster ist. Aber dass es auf unserem Weg durchs Leben immer wieder Menschen gibt, die uns brauchen und denen wir Nächste oder Nächster werden können, daran besteht kein Zweifel.

Aber vergessen wir nie: Wir finden sie nur und verstehen sie nur und kommen ihnen auch dann nur wirklich nahe, wenn wir getragen sind von der tiefen Erfahrung, dass einer **uns** nahegekommen ist, **uns** vor dem Verderben und sicheren Tod gerettet hat, **uns** einen sicheren Ort teuer erkaufte und wir im Haus des Vaters wohnen dürfen heute und allezeit.

***Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.***